

Mittelalterliche und frühneuzeitliche Lederfunde aus den Grabungen im Rheinischen Braunkohlerevier

Im Zuge der archäologischen Untersuchungen im rheinischen Braunkohlerevier durch Mitarbeiter der Außenstelle Titz des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege wurden in den Jahren 1989-1992 umfangreiche Grabungen in der ehemaligen Ortslage Pattern durchgeführt.

Einen Schwerpunkt bildeten dabei die Untersuchungen zu Baugeschichte und Sachkultur der mittelalterlichen Herrrensitze Haus Bock und Haus Ahr.

1989 wurden neben der baugeschichtlichen Untersuchung der Gebäude von Haus Bock auch jene Wassergräben untersucht, welche die Anlage umschließen. In den Grabungsschnitten wurden aus feuchtem Bodenmilieu Funde des 14. bis 18. Jahrhundert geborgen.

Haus Ahr war eine Burganlage aus dem 12. Jahrhundert, die im 18. Jahrhundert zugunsten des benachbarten Haus Bock aufgegeben wurde und verfiel. Die Funde lassen sich hier dem 16. bis 18. Jahrhundert zuordnen. Von Interesse sind hier Funde aus dem Wassergraben und einem zur Burganlage gehörenden Brunnen.

Beim Abbruch der straßenbegleitenden Bebauung der Bundesstraße 56 konnten neben rezentem Material Funde aus dem 16. und 17. Jahrhundert geborgen werden.

Eine interessante Materialgruppe aus den Funden stellen Objekte aus Leder dar. Im vorwiegend feuchten, luftabgeschlossenen Untergrund der in Pattern ergrabenen Areale traten diese in recht großer Zahl zutage.

Im Rahmen einer Magisterarbeit der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn soll diese bislang wenig beachtete Materialgruppe nun katalogmäßig ausgewertet werden. Die Arbeiten werden von der Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlerevier mit einem namhaften Betrag unterstützt.

Die Funde werden in den Magazinräumen der Außenstelle Titz des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege aufbewahrt. Zu Beginn der Bearbeitung waren sie in unterschiedlichem Erhaltungszustand. Ausgewählte Stücke waren durch Lagerung in Salzlösung und Aufbewahrung im Kühlschrank vorläufig konserviert. Andere waren stark eingetrocknet und fragmentiert. Diese mussten vor ihrer Untersuchung erst durch Einweichen in klarem Wasser geschmeidig gemacht werden.

Insgesamt umfassen die Funde aus Pattern ungefähr 130 Objekte. Wie in vergleichbaren Fällen besteht das Material zu 90% aus Resten von Schuhwerk. Die Spanne reicht dabei vom nahezu vollständigen Schuh bis zum unscheinbaren "Lederfetzen". Außerdem zeugt beispielsweise der Fund einer Messerscheide von den umfangreichen Verwendungsmöglichkeiten von Leder in der Vergangenheit.

Die im Rahmen der Magisterarbeit zu leistenden Tätigkeiten umfassen die fotografische, zeichnerische und schriftliche Beschreibung der Gegenstände. Bei der Beschreibung stehen handwerkliche Merkmale, wie etwa die am Schuhwerk feststellbaren Verschlussarten, die Verbindung von Sohlen- mit dem Oberleder und der Aufbau von Absätzen im Vordergrund. Anhand von Fadenabdrücken lassen sich häufig noch die verwendeten Stiche ermitteln, auch wenn der Faden schon vergangen ist.

Anhand von Verschleißmustern an Schuhen kann auf vorhandene Fußfehlstellungen des Trägers geschlossen werden.

Im Zuge der bisher geleisteten Dokumentationsarbeiten trat die Schwierigkeit auf, das Schuhwerk des Fundplatzes in eine geschlossene typologische Reihe einzuordnen. Das hängt zu einem großen Teil mit der oft im wahrsten Sinne des Wortes „schwammigen“ Befundansprache Wassergraben zusammen. Die Funde lassen sich daher kaum in eine durchgängige Chronologie einhängen. Das aus den unterschiedlichsten Lagen und Abschnitten des Grabens geborgene Fundgut kann aber durchaus „schlaglichtartig“ Auskunft über die überlieferte Sachkultur des untersuchten Adelssitzes liefern. Damit ändert sich an der vor Bearbeitungsbeginn formulierten Zielsetzung der Arbeit wenig. Es soll anhand der Aufarbeitung des Materials die Möglichkeit eröffnet werden, die Funde in einen überregionalen typologischen Zusammenhang stellen zu können und sie für die Bearbeitung unterschiedlicher, etwa soziologischer, handwerks- und medizingeschichtlicher Fragestellungen zur Verfügung zu stellen.

Christian Schumacher M.A., Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn